

# DER WESSENBERG LE VESCEMONT

Ein historischer Literaturanzeiger

Sonderausgabe 2004

## Familie von Wessenberg auf Schloss Burg im Leimental

### Editorial

Schätze finden, heißt nicht, sie zu besitzen. Mit dem sensationellen Fund eines alten Familienbildes in Arlesheim wurde das Bewusstsein der „Burgthaler“ für ihre Geschichte neu geweckt. Die Wessenberg-Akademie versteht sich als Kulturvermittler.

In Archiven findet man Briefe, aber wer liest sie? **Frau PD Dr. Christine Roll** erklärt in ihrem Artikel den Inhalt des Wessenbergnachlasses in Konstanz. Die Wessenberg-Akademie sucht den Kontakt zur Wissenschaft.

Das alles genügt aber nicht. Wenn die Wessenberg-Akademie tagt, wie etwa an der schweizerisch-französischen Grenze, dann werden viele neue Beziehungen geknüpft. Dazu braucht es Offenheit, Geist und Willen, wie für ein neues menschliches Europa.



Gemeindepäsident Dieter Merz begrüßt die Teilnehmer in Burg

Diese Ausgabe von „Der Wessenberg/LeVescemont“ will ein Beispiel aus der Vergangenheit für die Zukunft geben. Wir danken dem Initiator der Wessenberg-Matinée in Feldkirch, Herrn Bm. **Martin Singler** (Hartheim), dem Organisator des Wessenbergtages 2004, **Erich Hänggi**, dem Gemeindepäsidenten **Dieter Merz** von Burg, ebenso **Pierre Gürtler** für die Vortrags-Initiative in Zwingen und Blauen, sowie allen Autoren und Interessenten aus den alten Wessenberg-Räumen von Niederösterreich über Breisgau, Baselbiet und im Sundgau sehr herzlich!

Prof. Mag. Brigitte v. Wessenberg

Der Historiker **Stintzi** aus Mülhausen schrieb in seiner Geschichte von Vorderösterreich, dass „Liebenzweiler an die Herren von Wessenberg übergeben war, die wir in der Gegend von Rosemont ebenfalls treffen.“ Der erwähnte Autor schreibt weiter: „Das Territorium der Herrschaft Rosenfels war 1347 durch Erbschaft von den Pfartern an die Habsburger gekommen und Herzog Albrecht erweiterte es, indem er zahlreiche Ortschaften mit einbezog, darunter auch Vesce-mont/Wessenberg, das durch eine Burg geschützt war.“

Der aus dem Erzhaus II der Grafen von Habsburg zu Kyburg und Laufenburg stammende Johann der Ältere, Herr von Rotberg, schenkte 1388 seinem habsburgischen Verwandten **Johann IV**, dem Jüngeren, seine Herrschaft.

Dieser Habsburger heiratete die Witwe von **Pantaleon von Wessenberg**, Agnes von Landenberg-Greifensee. Die Tochter Ursula, verheiratete Gräfin von Sulz, war eine Halbschwester von Pantaleons Sohn **Hans von Wessenberg**.

Weitere Kontakte hatten die Wessenberg in Basel'schen Herrschaftsräumen durch den Ritter **Pantaleon den Älteren** (1334-1392 erwähnt) über die Heirat mit **Margarita von Eptingen**.

Wenn die Wessenberg in diesem großen Verwandtschaftsreigen 1392 mit „der Feste und Herrschaft Biederthan“ belehnt wurden und ein **Berchtold von Wessenberg** 1370 als Komtur des Deutschen Ritterordens in Mülhausen auftaucht, so sind die von Wessenberg und ihr weit verzweigter Familienverband auf die Ursprungsgebiete des heutigen Aargaus, von Basel und Basellandschaft sowie dem Sundgau gemeinsam zuzuordnen. Es waren keine getrennte Gebiete, sondern eine völlig andere Einheit von Herrschafts-räumen.

Auf der Herrschaft Burg,

welche früher den Namen Biederthan trug, sind 15 Generationen der Familie Wessenberg in 6 Jahrhunderten zu verzeichnen. Dazu zählt der Unterlandvogt vom Elsass **Johannes IV**, von Wessenberg (1347) und der Verteidiger des Fürstbischofs von Wippingen, **Berthold von Wessenberg**. Es folgen als Lehensträger von Herzog Albrecht **Hans v. Wessenberg** und von Herzog Friedrich sowie Erzherzog Sigismund **Egli I. v. Wessenberg** (1387-1419), sowie dessen Sohn **Hans Rudolf v. Wessenberg** (1431).

In der Folge waren die Basler Fürstbischöfe ebenfalls als Lehenherrn aufgetreten. Zur Zeit der „Schwaben- oder Schweizerkriege“ waren **Antoni** (1463) und dessen Sohn **Egli II** (1499) die Burgherren. **Hans** (1508), der Bruder von Antoni, hatte den Besitz in einer Zeit, wo ein Krieg beinahe den nächsten ablöste. Bauernkriege und Reichskrisen standen auch vor den Mauern der Biederthanschen Burgherren **Humprecht I.** (1529) und dessen Sohn **Hans Jakob** (1541-1574).

Der Herr auf Burgthal, **Hans Christoffel**, erbte über seine Mutter Barbe von Krozingen u.a. die Herrschaft zu Feldkirch im Breisgau und zog sich dort hin zurück, als Schloss Burg während des 30-jährigen Krieges Einquartierungen hatte. Die Habsburger bestimmten in dieser Zeit eine herausragende Persönlichkeit der schwäbischen Ritterschaft, **Christoffels Sohn Humprecht II** zu Feldkirch, zu ihrem Regierungsrat und Vizestatthalter in Vorderösterreich mit Sitz in Ensheim (Elsass) und später in Freiburg i. Br. Er war Geheimer Rat und Kammerherr der Erzherzöge Leopold und Franz Ferdinand und ehelichte die Tochter **Katharina** von Hans Caspar von Ampringen.

Desen Neffe **Johann Caspar** war Hochmeister des deutschen Ritterordens, Fürst zu Freudenthal und Eulenburg, Administ-



Das obere Bild von 1628 (Votivbild) stellt die Familie von H. Christoph v. Wessenberg mit seiner Frau Judith v. Reich-Reichenstein und allen Kindern dar, das 2. Bild aus dem Jahre 1713 (Marienbild) ist unser Fund im heurigen Jahr und stellt die nachfolgende Generation dar: H. Franz v. Wessenberg-Ampringen u. seine Frau Esther v. Ostein mit allen Kindern.

rator des Königreichs in Ungarn und oberster Hauptmann in Schlesien. Durch diesen letzten Namensträger der Familie Ampringen entstand die Namens- und Wappenallianz mit den von Wessenberg.

**Trudpert** (1622-1655), ein Bruder **Humprechts**, übernahm neben der Herrschaft Burg die Landhofmeisterei in Pruntrut. Sein Sohn **Hans Franz** (1632-1692), dessen Mutter die Enkelin des sogenannten „Königs am Rhein“, des berühmten Heerführers **Franz v. Sickingen** war, heiratete die Birsecker Vogtstochter **Johanna Esther von Ostein** und war neben seinem Rang als fürstbischöflicher Landhofmeister und Vogt von Stadt und Land Porrentruy, Obervogt von Delémont, vom Kaiser zum Reichsfreiherrn ernannt worden. Zu seiner Zeit war auch im Sundgau der 30-jährige Krieg durch den West-

fälischen Frieden zu Ende.

Der Sohn von Hans Franz, **Franz Hartmann Ludwig** (1693-1718), hat die Geschichte der Herrschaft von Schloss Burg übernommen, er war Archidiakon des Stiftes Basel, Rektor beim königlichen Stift zu Masmünster, Herr auf Zähringen, Vöhrenthal, Liebenschwiler, sowie Teilen der Herrschaft Roppach und Kastelen.

Desen Neffe **Ruprecht (Robert) Florian** (1687 - 1777) Herr zu Feldkirch, Aulgingen, Kappell, Rotbach, Liebenschwiler, Burg und Vöhrenthal, hochfürstlicher Augsburgischer Geheimer Rat, Vizepräsident und Stadtpfleger zu Dillingen, wirklicher Geheimer Rat des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen und Konferenzminister, Obristhofmeister der Prinzen Karl und Albert zu Sachsen, übernahm das Erbe. Hier wird die große Bandbreite im

europäischen Raum sichtbar, welche die Herrn des Altadels im 18. Jahrhundert erringen konnten.

Der nächste von Wessenberg auf Burg, der ebenfalls in polnisch-sächsischen Diensten gewesene Konferenzminister **Carl Philipp** (1717-1794), unterschrieb mit Fürstbischof Roggenbach eine Stiftungsurkunde, wonach die Bürger von Burg die Schlosskapelle mit einer dazugehörenden Kaplanei erhielten.

Sein Sohn **Johann Philipp**, der bedeutende österreichische Diplomat und Politiker (Kongressbevollmächtigter beim Wiener Kongress 1814, Ministerpräsident und Außenminister 1848) verkaufte 1809 das Schloss Burg mit Zubehör. Damit endete die Anwesenheit eines von Wessenberg in der Herrschaft bei den Burgthalern und den Sundgauern.

Eine Zusammenfassung von Prof. Peter H. v. Wessenberg

### Beziehungen zwischen dem Kloster Mariastein und der Familie von Wessenberg während des 17. Jahrhunderts

Der mit Schloss Burg verbundenen Familie von Wessenberg, die zumeist in Basel wohnte, war natürlich der Wallfahrtsort Mariastein längst bekannt. Die unverheiratete **Anna Maria von Wessenberg**, die Schwester von **Humbrecht** und **Trudpert**, lebte krank „im Jammertal zu Basel“ und sah ihrem baldigen Tod entgegen. Um für ihr Seelenheil vorzusorgen, vermachte sie am 16. April 1643 dem Wallfahrtsort im Stein und dem Kloster ein Gut im elsässischen Liebenschwiler, das jährlich einen Zins abwarf. Dieses Geld sollte für eine beständige Jahrzeit verwendet werden, wobei vier Priester zur Feier von vier heiligen Messen verpflichtet wurden. So sollten zwei Ämter gesungen werden, das eine als Requiem, das andere zu Ehren der Jungfrau Maria, ferner sollten zwei Priester je eine stille Totenmesse lesen, alle in der Gnadenkapelle. Die fromme Jungfrau verstarb 1643. Sie wurde mit Erlaubnis des Abtes in der Gnadenkapelle bestattet. 1644 wurden dann erstmals die vier Jahrzeitmessen für die verstorbene Anna Maria gehalten. Anna Maria hat auch dem Kloster Einsiedeln eine Vergabung gemacht, nämlich ihre Jungfrauenkette und ein Armband. Doch vermittelten dann ihre beiden Brüder **Humbrecht** und **Trudpert** mit der Einwilligung des Einsiedler Abtes **Placidus Reimann** (1629-1670) diese Kette und das Armband nach Mariastein.

Am 26. November 1649 bewilligte aus Vergünstigung der Landhofmeister **Trudpert von Wessenberg**, dass im Wessenbergischen Walde hinter der Burg 150 Stück Bauholz für den Dachstuhl der Kirche gefällt werden durften. Das war ein ansehnlicher Beitrag an den Bau der neuen Kirche.

1670 brauchte **Johann Franz von Wessenberg**, bischöflich-baslerischer Rat und Obervogt zu Delsberg, Geld. Das Kloster übergab ihm 1670800 Basler Pfund und verlangte aber ein Unterpfand, das ihm in Liebenschwiler, wo die Wessenberger einige Güter besaßen, übergeben wurde, nämlich 4 1/2 Jucharten Rebland und ein Trottenhaus samt Garten. Zudem musste der Adelige dem Kloster jährlich einen Zins von 40 Pfund bezahlen, also mit 5% verzinsen. Fünf Jahre später, 1675, zeigt sich **Johann Franz von Wessenberg** als Wohltäter des Klosters. Das Gotteshaus hatte angefangen, ein Wirtshaus (das heutige Kurhaus Kreuz) zu bauen, um den wachsenden Bedürfnissen der zunehmenden Wallfahrt zu genügen. Zum Bau brauchte man Bauholz. Da aber nach der Fertigstellung des ersten Klosterbaues (1648) und der Klosterkirche (1655) der kloster eigene Wald erschöpft war, stiftete der Junker (**Johann**) **Franz von Wessenberg**, 150 Stück Bauholz zum Bau des Wirtshauses.

**Franz Hartmann Ludwig von Wessenberg zu Ampringen**, Herr zu Burgthal, 1669 geboren, erhielt seine Ausbildung bei den Jesuiten in Pruntrut und ab 1685 fünf Jahre lang in Rom im Collegium Germanicum. 1693 wurde er Domkapitular des Basler Domstiftes in Arlesheim, 1703 Kustos und 1705 Archidiakon.

Er verkaufte am 2. Juli 1695 dem Abt **Esso Glutz** und dem Konvent von Mariastein zwei kleine Waldstücke, genannt **Rebhölzli** und **Kopf** ob der **Wollschwiler Rütli**, für 400 Gulden, um daraus Bau- und Brennholz zu gewinnen. Im Jahr darauf, 1696, also ein Jahr vor seiner Priesterweihe, bot **Franz Hartmann Ludwig** dem Kloster Mariastein die Nutznießung der Güter und Wiesen, die ihm in Burg gehörten, für 1000 Thaler an und zwar auf 12 Jahre. 1709 setzte er das Kloster Mariastein als seinen Testamentsvollstrecker ein.

Die Beziehungen zwischen der Familie von Wessenberg in Burg und dem Kloster in Mariastein spielten sich also auf zwei Ebenen ab: auf der geistlich-seelsorglichen und auf der materiell-ökonomischen.

Stark gekürzte Auszüge aus dem Vortrag am 3. Juli anlässlich der Wessenbergtagung 2004 von **Abt Dr. Lukas Schenker von Mariastein**. Originaltext ungekürzt siehe im Internet [www.wessenberg.at](http://www.wessenberg.at)



FOTO: Ch. Felzhalb

Die Schlosskirche in Burg füllt sich



Im Burghof: Dr. von Blarer, Bürgermeister Ressler aus Purgstall in Niederösterreich, wo die nächstjährige Tagung stattfinden wird, Abt Dr. Lukas Schenker von Kloster Mariastein, Peter Heinrich von Wessenberg, und Dr. Thomas Bitterli vom Schweizer Burgenverein.



Gastgeber a. Gemeindepräsident Erich Hänggi erklärt die Sicht vom Burgberg.

Einige der Tagungsteilnehmer in Liebenschwiller auf dem Schoren vor dem Wessenberg-Wald.

## Grußworte

Als sich vor einigen Jahren die Nachfahren der ehemaligen Schlossbesitzer von Burg in unserer Gemeinde bemerkbar machten, konnte ich das Ausmaß ihrer Nachforschungen über die damals ansässigen Vorfahren noch nicht ermessen.

Am 3. Juli 2004 konnten wir in der von Philipp Carl von Wessenberg, Freiherr von Ampringen, im Jahre 1784 der Kirchgemeinde Burg geschenkten Schlosskapelle, Akademie-Mitglieder aus verschiedenen Teilen von Europa und viele Freunde begrüßen. Die große Zahl der Anwesenden

in der Schlosskapelle zeugt von großer Begeisterung für die geschichtlichen Wirkungsorte. Drei Jahre nach der Gründung der Wessenberg-Akademie in Hottwil/AG stehen uns die bisher erforschten Gebiete der alten Wessenberg'schen Wirkungsorte und ihrer Personen zur Verfügung. Die heurige Tagung hat gezeigt dass die Begeisterung für diese Geschichte immer noch größer wird.

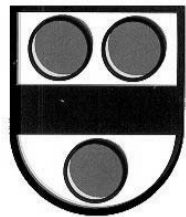
Erich Hänggi, a. Gde.-Präsident von Burg i.L.

Sehr geehrte Familie von Wessenberg,  
sehr geehrte Akademie-Mitglieder und Sitzungsteilnehmer!

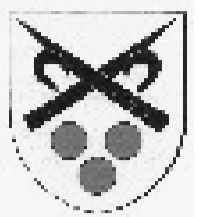
Ich freue mich, Sie alle in Liebenschwiller begrüßen zu dürfen. Unser kleines Dorf ist heute Mittelpunkt der Akademie-Tagung. Hier am Fuße des Wessenberg-Waldes, der seit 1479 diesen Namen trägt, wird heute Dorfgeschichte aufleben. Leider kann ich nicht viel zur damaligen Zeit berichten, in der die Freiherren von Wessenberg die herrschaftlichen Rechte in Liebenschwiller ausübten. Es war bestimmt eine "gute alte Zeit". Wäre es anders gewesen, würden wir heute nicht die Ehre haben, Herrn von Wessenberg als Nachkommen und Vertreter der damaligen Freiherren begrüßen zu können.

Nach Beendigung der Sitzung möchte ich Sie alle namens der Gemeinde Liebenschwiller zu einem Freundschaftstrunk mit elsässischem Gugelhupf einladen. Ich wünsche Ihnen allen eine interessante Tagung.

Bernard Felzhalb,  
Maire de la Commune  
de Liebenschwiller



## 3. Akademiesitzung in Burg i. L. und in Liebenschwiller



La 3<sup>e</sup> session de l'académie Wessenberg s'est tenue le 3 juillet 2004, le matin à Bourg en Suisse, et l'après-midi de l'autre côté de la frontière, en France, à Liebenschwiller, à environ 5 kilomètres à vol d'oiseau.

Dans la chapelle du château de Bourg presque comble, Pierre Henri de Wessenberg a souhaité la bienvenue à toute l'assemblée et plus particulièrement à ses membres les plus éminents.

Les auditeurs ont ensuite écouté attentivement une conférence très documentée de l'abbé bénédictin de Mariastein, le docteur Lukas Schenker, sur les membres de la famille Wessenberg au XVII<sup>e</sup> siècle: on y apprenait, en particulier, que le couvent de Mariastein (Suisse) a été en contact très étroit avec la famille de Wessenberg pendant plusieurs siècles.

Les participants ont ensuite apprécié l'apéritif offert par la commune de Bourg. La petite tour à droite du château offrait une superbe vue panoramique sur les localités suisses et françaises environnantes et sur les collines boisées; au loin, vers le nord-est, on devinait même la ligne bleue des Vosges se fondant dans un ciel serein.

Un barbecue en plein air dans la cour du restaurant "Aux ceps de vignes" de Fabien Enderlin (à Liebenschwiller) a permis à tous de reprendre des forces, de faire connaissance et

de discuter. Pierre Henri de Wessenberg a profité de cette pause pour distribuer quelques cadeaux à des personnes qu'il tenait à remercier plus particulièrement. L'arrivée, au cours du repas, d'un cavalier en armure du moyen âge a agréablement surpris. C'était une heureuse initiative du restaurateur. Le cheval, quant à lui, ne semblait ni très rassuré ni très heureux de porter un cavalier aussi inhabituel et aussi lourd!

L'après-midi, les participants ont grimpé sur la colline du Schoren et se sont installés sur les bancs disposés sous les cerisiers dans un pré, à l'orée de la forêt du Wessenberg. De là, nous avions une vue merveilleuse sur Liebenschwiller et son clocher entouré d'une ceinture de vergers, sur quelques autres villages français et suisses, sur les montagnes boisées des environs, le Blochmont (Jura alsacien), le Blauen et le Gemperstollen (en Suisse), ainsi que sur le château de la Landskron au sud-est au-dessus de Leymen et le château de Bourg situé juste en face.

Le temps clémente était favorable à cette session en plein air. Il faut croire que Pierre Henri de Wessenberg est en bons termes avec son patron, Saint Pierre.

Tout d'abord, le maire de Liebenschwiller, M. Bernard Felzhalb, a souhaité la bienvenue aux participants de cette

session, environ 30 personnes venues d'Autriche, d'Allemagne et de Suisse, quelques personnes du village dont plusieurs conseillers municipaux, un journaliste de la "Baselbieter Zeitung" et de la "Basler Zeitung" ainsi qu'un collaborateur des "Dernières nouvelles d'Alsace".

Ensuite, j'ai présenté rapidement l'histoire du village: j'ai commencé en français par quelques mots sur l'origine du nom du village, et sur son histoire politique; puis j'ai continué en allemand avec l'histoire religieuse de Liebenschwiller; pour terminer, j'ai évoqué, en alsacien, la vie quotidienne de gens depuis le village paysan qu'il a longtemps été, jusqu'à nos jours.

Par après, le docteur Christophe von Blarer d'Aesch, un parent éloigné de Pierre Henri de Wessenberg a présenté l'histoire fort documentée d'une ferme aux mains autrefois des Wessenberg, le Schlatthof près d'Aesch. Il fut apparemment un sujet de dissension entre les familles von Blarer et von Wessenberg.

D'un tout autre style fut la conférence du Professeur Docteur Stoessel de Feldmeilen (Suisse) sur Rome au temps du pèlerinage dans cette ville de Christophe de Wessenberg en 1600. En introduction, le conférencier a bien précisé qu'aucun document d'époque ne pouvait

nous renseigner sur ce que Christophe de Wessenberg a réellement fait durant son séjour à Rome. Le professeur Stoessel s'est donc appuyé sur connaissances concernant l'architecture de la Rome aux alentours de 1600 et sur son imagination pour décrire cette ville avec un enthousiasme communicatif.

Le dernier exposé, sur le legs de la Bibliothèque du ministre autrichien Johann Philipp von Wessenberg à la bibliothèque impériale de Strasbourg, devenue par la suite la bibliothèque nationale universitaire de Strasbourg fut présenté par l'un de ses descendants, Roger Massie, membre du conseil de l'Europe. Cette collection impressionnante comprend aussi bien des livres de stratégie politique, que des ouvrages de littérature européenne de l'époque, que des oeuvres de galanterie. Elle nous renseigne sur ses centres d'intérêt variés et sur la culture de Johann Philipp de Wessenberg. Ici l'on pourrait dire "Dis-moi ce que tu lis, je te dirai qui tu es".

Après tous ces exposés, les participants ont pu se dégourdir les jambes et se rafraîchir autour du vin blanc d'Alsace et du Gugelhupf offert par la municipalité et d'autres boissons et petits gâteaux préparés par des habitants du village.

Michèle Wollenschneider  
Conseillère municipale  
de Liebenschwiller

## Über Liebenschwiller

Ein Blick vom Schoren über das Dorf und das Tal auf Schloss Burg im Hintergrund



### D'ou vient le nom du village?

Le village de Liebenschwiller est évoqué pour la 1<sup>ère</sup> fois dans des textes en 829 sous le nom de Theotberthowilare. Le suffixe « willer » vient du latin « villa » qui désigne une ferme. Theotbertho aurait été un nom de personne germanique.

D'après une autre interprétation, le nom du village vendrait d'une racine paléo européenne « Lib/Lub » qui signifie « Terrain instable, glissant » ce qui correspond bien à la nature de notre sol argileux. C'est certainement l'explication la plus vraisemblable. Un journaliste a écrit que le sens du préfixe « lieb » se comprenait aisément en faisant connaissance avec les habitants du village. (« lieb » en allemand ou en alsacien signifie « aimable, gentil ».) Cette explication nous fait plaisir, mais c'est là, sans doute, son seul mérite.

### Qu'en est-il de l'histoire politique?

En 829, Liebenschwiller fait partie des biens de l'abbaye de Murbach. Ensuite, à partir de 1125, Liebenschwiller, avec une grande partie du Sundgau, revient au comte Ferrette. La dernière héritière du comte Ferrette se marie avec Albert II de Habsbourg. Le Sundgau fera désormais partie des possessions autrichiennes.

De 1478 à 1789 les droits seigneuriaux seront exercés à Liebenschwiller par la famille de Wessenberg. On remarquera que même si l'Alsace devient française en 1648, les Wessenberg restent les seigneurs du village jusqu'à la révolution française. La forêt qui leur appartenait, revint alors, en partie, à la commune et fut, en partie, vendue à des particuliers. Cette forêt a gardé le nom des Wessenberg.

En 1870, suite à la guerre franco-allemande, Liebenschwiller, comme le reste de l'Alsace devint allemand. En 1918, après la 1<sup>ère</sup> guerre mondiale, l'Alsace redevint française. Le 1<sup>er</sup> septembre 1939, Lie-

benswiller est évacué dans le sud-ouest de la France à Pontenx-les-Forges (le gouvernement français croyait que les Allemands envahiraient la France en passant par le Rhin; c'est pourquoi il a fait évacuer toutes les localités situées à moins de 30 km du Rhin). Tous les Alsaciens sont rapatriés environ un an plus tard, car l'Alsace est annexée par les Allemands. A partir de 1942, les jeunes Alsaciens furent incorporés de force dans l'armée allemande. Pour échapper à l'incorporation, certains se réfugièrent en Suisse. Mais dans ce cas, leur famille était déportée en Allemagne. Liebenschwiller fut libéré par les troupes françaises le 19 novembre 1944.

### Vu was hei d'Litt vu Liebenschwiller glabt?

Liabazwiller esch lang a Buradorf gse. We dr Baan zemli chlei esch, sen zwar gwessi chleineri Bura o no waber gse, un das bis am And vum XIX<sup>ten</sup> Jahrhundert. Ma het Hanf un Lina pflanzt un gwoba. In a paar so Rimple eber d'Derfer in dr Geigend saijt ma „Liabazwiller esch a Wabernascht“.

Bis zum erschten Weltkrieg hai d'Litt vum Waissa glabt. Sie hai o Raba un anderer Sacha pflanzt, fer der eiga Gebrüch. Nochhar esch Waissa uss Amerika importiert wordo, un d'Prissa sen abakeijt. So het's bi eis nemi so grentiert Weissa a z'pflanza. D'Bura hai d'no agfanga mehr Chia z'zrechta un hai Melch verchäuft. Z'Liabazwiller het's o vel Obscht ga, wo me's no guet het chenna verchäuft. S'het vel roti Tribale (=Johannesbeeren) ga, wo d'Litt z'Basel of em Mart verchäuft hai. Zwescha da 60<sup>er</sup> und 70<sup>er</sup> Johra hai no z'no emmer mehr Bura ufgeschteckt. Heta blibt numma no ei Bur im Dorf. Fascht alli Iwohner schaffa uswarts, d'meischt in dr Schwiz. Es blibt zwar no a Wirtschaft met's im Dorf vis a vi vu dr Chelcha.

Text und Foto: Michèle Wollenschneider



## Die Schlathof-Gült (1615-1825)

Man zählt das Jahr 1615. Der Habsburger Matthias trägt als Kaiser die Krone des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Josef Wilhelm Rink von Baldenstein ist von Gottesgnaden Bischof zu Basel, des heiligen römischen Reiches Fürst, eines kleinen geistlichen Reichslandes im äußersten Südwesten. Er residiert wie bereits mehrere seiner Vorgänger nicht mehr in Basel, dem früheren Zentrum des Bistums, sondern im jurassischen Pruntrut. In Burg im Leimental sitzt **Johann Christoph von Wessenberg** auf der dortigen Burg. Er ist weit gereist, einflussreich und begütert. So gehört ihm auch der Schlathof in den Gemarkungen von Aesch in der bischöflichen Vogtei Pfeffingen, vor unvordenklichen Zeiten ein österreichisches Lehen, jetzt aber wohl eher als Alodial -d.h. Eigen-gut, über das Christoph von Wessenberg frei verfügen kann.

Er verkauft es denn auch ohne weitere lehensrechtliche Bindung an Hans Conrad von Flachland. Der Kaufpreis besteht nur zum Teil aus barem Geld (5000 Pfund). Der Verkäufer lässt sich darüber hinaus Ländereien des Käufers nahe von Burg übertragen. Der Rest besteht in einer namhaften Naturalleistung. Der Käufer hat jährlich an Martini 16 Viernzel (1 Viernzel entspricht ca. 300 Liter) Frucht, wovon 2/3 Dinkel und 1/3 Hafer nach Schloss Burg zu liefern. Diese Klausel bald als Gült, bald als Bodenzins benannt, wird während gut 200 Jahren von sich reden machen.

Nach diversen Handwechsell wird im Jahre 1737, also mehr als 120 Jahre nach dem Verkauf von Christoph von Wessenberg, Obervogt **Franz Jakob Anton Blarer von Wartensee** Eigentümer des Schlathofes. Nach weiteren fast 90 Jahren werden fünf seiner Enkel den Hof ihrerseits weiter veräußern. Noch werden mehrere Eigentümerwechsel stattfinden, bis es nach und nach der Christoph Merian Stiftung gelingt, den inzwischen auf drei Hofeinheiten aufgeteilten Besitz (von Süden nach Norden Schürhof, hinterer/alter und vorderer/neuer Schlathof) zu erwerben und zu einem nach biologischen Grundsätzen geführten Gehöft auszugestalten.

Wie ging es nun weiter mit der Naturalleistung aus dem Jahre 1615? Dass sie vielleicht mit Ausnahme der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts während des 30-jährigen Krieges klaglos erfüllt und somit auch anerkannt wurde, bestätigt u.a. eine Quittung vom 22. März 1775, ebenso ein Pachtvertrag vom 20.1.1789, laut welchem dem Pächter (Beständer genannt) von Seiten der Blarer-Erben die Pflicht zur Leistung des Schlathofzinses auferlegt war. Doch ganz kam die Sache nie zur Ruhe, denn Wessenbergs versuchten offenbar bereits bald nach dem Erwerb durch Franz Jakob Anton Blarer die ursprünglich möglicherweise wohl lehensrechtliche Bindung wieder herzustellen. Blarer sollte lehensrechtlich in Pflicht genommen werden! Dieser wurde aufgefordert, sein Eigentum nachzuweisen, was er nach Einholung einer Rechtsauskunft bei der bischöflichen Verwaltung ablehnte. Der Bischof bestätigte Blarer, dass ihm der Schlathof als Alodial - also Eigenbesitz zustehe, und dass im Falle von Differenzen einzig und allein die bischöfliche Zuständigkeit gegeben sei.

1789 bricht die französische Revolution aus. 1792 besetzen die französischen Revolutions-

truppen das Fürstbistum, das kurz darauf als Departement Schreckenberg dem französischen Hoheitsgebiet einverleibt wird. Blarers befinden sich zunächst zusammen mit dem Fürstbischof auf der Flucht und werden enteignet. Der Schlathof bildet für die Franzosen einen wichtigen Stützpunkt. Sie sind es, die von nun an die Früchte dieses ganzen Gebietes verzehren. Es kann mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass der Schlathofpächter, sofern er überhaupt noch dort geduldet wurde, seiner Leistungspflicht gegenüber Wessenbergs nicht mehr nachkommen konnte.

Man sollte meinen, dass unter diesen Umständen niemand daran dachte, altes Lehensrecht wieder aufleben zu lassen, schon gar nicht auf französischem Hoheitsgebiet, doch weit gefehlt! Im Jahre 1795 verurkundet der habsburgische Lehenhof in Konstanz namens Kaiser Franz II. einen Lehenbrief über die Schlathof-Gült. Lehensträger sind die drei noch minderjährigen Söhne des verstorbenen Philipp Karl von Wessenberg, darunter **Johann Nepomuk Philipp**, vertreten durch ihren Vormund Anton Freiherrn von Baden. Ihnen wird die Schlathof-Gült "zu einem rechten Mannslehen allergnädigst verliehen". Der Vormund schwört namens seiner Mündel u.a. "auch sonst alles das zu leisten, was ein getreuer Lehensträger seiner Lehensherrlichkeit schuldig und gebunden ist".

Es ist einige Jahre später Johann Philipp persönlich, der sich den Fortbestand der Schlathof-Gült nach französischem Recht von einem Juristen des Gerichtes in Colmar am 4. Prairéal des Jahres 11 der Republik, also 1803, gutachtlich bestätigen lässt. Blarers ihrerseits lehnen ebenfalls unter Berufung auf das französische Revolutionsrecht, das alle alten Privilegien abgeschafft hat, jede weitere Leistung ab.

Am 6. Januar 1809 verkauft Johann Philipp auch als Vertreter seiner Geschwister die Güter der Familie in den Gemeinden von Burg und Liebenwiller an die Gebrüder Heinrich und Theodor Mühlens, Bankiers in Frankfurt am Main. (Heinrich Mühlens ist Johann Phillips Schwiegervater.) Eingeschlossen ist ausdrücklich die Schlathof-Gült. Kaum 1 1/2 Jahre später verkaufen die beiden Mühlens die nämlichen Güter zweifelsohne gewinnbringend an Jacques Javal, Gutsbesitzer (zu 5/6) und Pierre Wickelhausen, Kaufmann (zu 1/6), beide in Colmar. Diese verklagen nun am 14. Juli 1813 die Blarerischen Erben als Eigentümer des Schlathofes beim Zivilgericht in Delsberg, und zwar auf Bezahlung des Schlathofzinses seit 1792 und auf Feststellung des Fortbestandes dieser 200 Jahre alten Naturalleistung. Der Ausgang des Prozesses ist (noch) nicht bekannt. Doch darf angenommen werden, dass eine Lösung zu Stande kam. Jedenfalls ist im Kaufvertrag von 1825 zwischen fünf Blarererben als Verkäufern und Jakob Christoph Schuler als Käufer keine Spur mehr von der Schlathof-Gült zu finden. Sie muss also untergegangen sein!

Dr. Christoph von Blarer, Aesch

Im heurigen Jahr fand in Feldkirch i. B. über Einladung des Bürgermeisters Herrn **Martin Singler** in der Martinskirche zu Feldkirch eine Wessenberg-Matinée statt, begleitet vom Musikverein Hartheim und in Anwesenheit von Gemeindevertretern, von Verwandten, der gräflichen Familien von Kage-neck und von Pückler. (Letztere ist verwandt über Ludovika von Blankensee, eine Tochter von Johann Philipp v. Wessenberg.) Ein großer Rahmen für den Vortrag von Peter Heinrich von Wessenberg, der die Geschichte der Vorfahren und Erben des Schlosses beinhaltete.

Es ist dies eine lange Geschichte, die mit keinem noch so heftigen Parforceritt rasch zu überfliegen ist, dauerte sie immerhin für uns bis heute beinahe 500 Jahre lang.

Eines aber lässt sich relativ rasch beschreiben, die Sprache der alten Wessenberg-Steine, die die Seele der Schlossbesitzer hüten.

Wir finden den Grabstein von **Franz Christoph von Wessenberg** im Vorraum der Kirche, gestorben 1512, 2 Wappen, jenes der Wessenberg links unten und jenes der Ampringen rechts. Es ist die Botschaft, dass ein Mensch gestorben ist, der aus beiden Familien stammt, wir denken an **Humbrecht I von Wessenberg**, Herr auf Burg im Leimental u. Roppach (aufgetaucht in der Geschichte mit den Jahreszahlen 1508, 1520, gestorben 1549), der sich mit **Walburg von Ampringen** verheiratet hatte, und vermuten ein früh verstorbenes Kind der beiden.

Aber dieser Stein weist auch darauf hin, dass wir es hier mit der ersten Erwähnung der Anwesenheit der Familie von Wessenberg in Feldkirch zu tun haben, und dass es einen Zusammenhang mit Ampringen geben muss. Tatsächlich finden wir Dokumente aus dem Jahre 1426, wonach Feldkirch ein Basler Lehen des Michel von Ampringen gewesen war.

Der nächste wichtige Stein enthält die Inschrift Krozingen und Teil des Wappens der Krozingen und eine winzige aufschlussreiche Kleinigkeit, den Kopf eines Hundes unten, das Wappentier der Wessenberg. Es handelt sich demnach um den Grabstein von **Barbara von Krozingen**, die 1562 **Hans Jakob von Wessenberg**, Herr auf Burg und Roppach (in der Geschichte mit Jahreszahlen 1541, 1555, 1557, 1563 und 1573 erwähnt) geheiratet hatte und 1574 gestorben ist.

Die Familie von Krozingen war in der Umgebung von Feldkirch begütert, es war dort bereits 1525 ein „edelmanshus derer von Crozingen“ beurkundet. 1562 belehnte die Familie von Staufens Hans Jakob mit dem Lehen an Hof und Dorf Feldkirch.

## Historische Seele des Schlosses Feldkirch

Ein weiterer Stein, ein ganz besonders wichtiger, ist jener des Sohnes der beiden, **Hans Christoffel von Wessenberg**, Herr auf Feldkirch, Burg im Leimental, Roppach ua. beim Eingang in die Kirche links. Auch er trägt die beiden Wappen: Wessenberg links unten und Ampringen rechts unten. In der Geschichte ist Christoffel oft erwähnt ua. 1573, 1574, 1576, 1600, 1601, 1622, er ist 1626 gestorben. Verheiratet war er mit **Judith von Reich-Reichenstein**, die auf einem Bild in Burg mit allen Kindern dargestellt ist. Ihr Grabstein in der Mauer um die Kirche ist mit dem Namen Rich-Reichenstein und dem Wappen noch zum Teil erhalten. Hans Christoffel hat das Schloss zu einem Wasserschloss umbauen lassen. Die Jahreszahl 1577 ist auf der Schlossmauer mit dem

Florian und Hans Franz von Wessenberg den Namen Ampringen übernommen haben. (Die Schwester Trudperts, **Jakobe**, war in dieser Zeit darüber hinaus mit einem Georg von Landsberg verheiratet.)

Von **Florian** von Wessenberg, dem Sohn von Humbrecht sowie von seinen 11 Geschwistern, gibt es keinen Grabstein. Florian wurde zum Reichsfreiherrn mit dem Allianzwappen Wessenberg-Ampringen erhoben, er heiratete 1656 eine **Esther von Rosenbach**. Sein Sohn und Erbe **Robert Josef** heiratete 1683 **Maria Magdalena von Kage-neck**. Das Schloss wurde modernisiert und mit Parkanlage versehen. In dieser Zeit gingen die Lehen im Elsass verloren, die seine Witwe aber für ihren Sohn Ruppert Florian zurück erobern konnte. Für M. Magdalena sind viele



P.H.v.W mit Bürgermeister Singler, Wendt Graf von Pückler mit Tochter Hortense v. Wulffen und Söhnen vor Schloss Feldkirch

Wappen Wessenberg und dem von Reich-Reichenstein zu sehen. Während der Wirren im 30-jährigen Krieg hat sich die Familie nach Feldkirch zurückgezogen. In zweiter Ehe vermählte sich H. Christoffel 1601 mit **Esther von Eptingen**.

Über die Söhne von Hans Christoffel, die Brüder **Humbrecht II** (gest. 1661) mit seiner Frau **Katharina von Ampringen** und **Trudpert** von Wessenberg (er ist erwähnt 1622 1. Hochzeit, 1628, 2. Hochzeit 1649, 1641, stirbt 1655) mit **Scholastika von Sickingen-Ampringen** und der 2. Frau **Eva-Apollonia von Ostein** finden sich in Feldkirch keine direkten Hinweise in Grabtafeln oder Wappen. Nur das Grab eines Mädchens in der Kirche, **Maria Elisabeth**, das 1626 gestorben ist, war vermutlich eine Tochter von Humbrecht II.

Auf der Schlossmauer befindet sich ein Doppelwappen von Ampringen und von Landsberg aus dem Jahre 1627. Damals war Hans Christoph von Ampringen Obervogt in Staufer verheiratet. Er ist der Vormund von Trudperts Frau Scholastika gewesen und ist der Vater jenes Hans Kaspar, von dem

Gedenkmessen in der Feldkircher Kirche vermerkt.

**Ruppert Florian** (1687-1777), Herr auf Burg i. L., Geheimer Rat und Minister am Hof in Dresden, hat einen einfachen Grabstein im Vorraum der Kirche. Er war verheiratet mit **M. Anna v. Freyberg-Eisenberg** u. in 2. Ehe mit **M. Josefa v. Schönau-Zell**. Auch für ihn sind viele Gedenkmessen im Verkündbuch der Kirche aufgezeichnet.

Ein aufwändiges Grabmal in Form eines mittelalterlichen Ritters hat dessen Sohn, **Carl Philipp von Wessenberg-Ampringen** (1717-1794). Das Denkmal befindet sich innen auf der linken Seite der Kirche von Feldkirch. Er hat 1769 **Maria Walpurga Gräfin von Thurn-Valsassina** geheiratet, die bei der Geburt des jüngsten Kindes **Josefa** bereits im Jahre 1779 starb. Von der ältesten Tochter **Walpurga** vermuten wir eine Mädchenbüste im Schloss, die abhanden gekommen ist. Die Söhne **Johann Philipp**, **Ignaz Heinrich** und **Aloys** hatten alle drei bedeutende Funktionen inne. Sie lebten lange und gern auf Schloss Feldkirch, man findet in der Literatur zahlreiche Schriften mit Erinnerungen daran.

Der Grabstein von **Johann Philipp** befindet sich an der Außenfront der Feldkircher Kirche. Er lebte 1773-1858, war österreichischer Diplomat und Minister. Er verheiratete sich mit **Gertrude Mühlens**. Im Verkündbuch findet man ihre Todesanzeige aber auch Verlobungsanzeigen der Kinder: Henriette mit Graf v. Boos-Waldeck und Heinrich mit Freiin v. Schauenburg-Herlisheim. Die Tochter Ludovika war mit Graf Georg v. Blankensee verheiratet.

**Ignaz Heinrich** (1774-1860) hat eine Gedenktafel in der Feldkircher Wessenberg-Schule. Er war Generalvikar und desig. Bischof und hat ein Ehrengrab im Konstanzer Münster.

**Alois v. Wessenberg**, der jüngste der Brüder, war wie sein Vater und Großvater am polnisch-sächsischen Hof tätig gewesen. Er starb 1830. Sein Grab befindet sich im Schlosspark von Feldkirch, leider in einem schlechten Zustand, beschädigt, mit herausgerissenem Wappenemblem.

Johann Philipp von Wessenbergs Enkel **Philipp Heinrich**, Ehrenritter des Malteserordens, hat nach dem frühen Tod seines Vaters Heinrich (dieser starb bereits 1848, 10 Jahre vor Johann Philipp) das Schloss Feldkirch geerbt, aber er lebte nicht mehr dort, sondern im großen Familienschloss Diettenitz in Böhmen. Er hinterließ nach seinem frühen Tod 1866 seinem in Frankreich lebenden, erst 8-jährigen Neffen **Pierre Maria de Wessenberg** (1858-1942) nicht nur das Feldkircher Schloss, sondern auch alle seine Besitzungen in Böhmen und Ungarn.

Pierre Maria hat das Erbe in Feldkirch nie angetreten, höchstwahrscheinlich ließ der Vormund des Kindes, Dr. v. Trotter, es finanziell abgelden. Es ging jedenfalls an den Malteserorden und an die Familie v. **Blankensee**. Friedrich Graf v. Pückler, der Mann von Alexandra v. Blankensee-Fircks - eine Urenkelin von Johann Philipp nach seiner Tochter Ludovika - verkaufte das Schloss 1899 an die Gemeinde. Damit endet die Geschichte der Familie von Wessenberg auf Schloss Feldkirch. Vor ca. 35 Jahren, als **Peter H. v. Wessenberg** (der Urenkel von Pierre Maria) es zum ersten Mal besuchte, fand er eine Ruine vor.

2004, anlässlich der Wessenberg-Matinée, trafen sich erstmals Mitglieder der Familie von Wessenberg und von Pückler vor dem renovierten Schloßchen. Zur Freude, dass 1971 der damalige Besitzer, Herr Glass, das Schloss wieder aufbauen ließ, kommt der Wunsch, dass es den heutigen Bewohnern gelingen möge, auch die **historische Seele** zu erhalten, die in den Wappen, Bildern und Steinen ein reiches Leben bezeugt, das über Generationen und über Hunderte von Jahren im ewigen Auf und Ab vorüber gezogen ist.

P.H. und B.v.W



Wessenbergsteine in



Feldkirch i. Breisgau



## Johanna von Pfirt

### Buchempfehlung

Auteur: **Gabrielle Claerr-Stamm**,  
Présidente de la Société d'Histoire du Sundgau

L'ouvrage présente la famille de Jeanne de Ferrette, ses ancêtres sundgauviens et franc-comtois, la famille d'Albert II depuis les premiers Habsbourg en Alsace et en Suisse... Puis l'auteur raconte les 27 ans de vie conjugale de ce couple hors du commun, leurs espoirs, leurs déceptions, leur

lutte quotidienne pour la puissance et le pouvoir. Enfin, il évoque l'histoire de la Chartreuse de Gaming où reposent les corps de Jeanne de Ferrette et d'Albert II d'Autriche, après bien des péripéties. Disponible uniquement en allemand, prix 11€ + 3,5€ de port.

## 4. Akademiesitzung 2005 in Purgstall

Die 700 Jahre alten Beziehungen vom Oberelsass nach Niederösterreich werden am 9./10. Juli 2005 in Purgstall an der Erlauf beim Wessenbergtag im Ötscherland ganz neu geschrieben.

Johanna v. Pfirt, die Gattin des Habsburgers Albrecht II, zeigt uns in der Kartause Gaming das europäische Schicksal einer Elsässerin, die dort begraben liegt. Herzog Albrecht hat den durch eine Burg befestigten Ort Vesce-mont/ Wessenberg 1347 in seine Herrschaft an der Burgunderpforte aufgenommen. Das Forschungsthema des Jahres lautet: die Pfirter Lehen, das



Erzherzog Johann 1848 in Frankfurt. J. Ph. v. Wessenberg ist dort als Begleiter, Freund u. Ratgeber.

Haus Österreich und die Familie von Wessenberg. Das Generalthema der Tagung lehnt sich beim Titel aber der Niederösterreich. Landesausstellung an: Die Helden und ein Diplomat. Johann Ph. v. Wessenbergs Beziehung zu Feldmarschall Radetzky und zu den Erzherzögen Karl und Johann wird zum ersten Mal ins Licht gerückt.

Für Purgstall sind unbedingt Anmeldungen bis Ende Nov. 2004 notwendig.

Mail: wess.akademie@gmx.de  
Post: Wessenberg-Akademie,  
CH 5277 Hottwil

### Unsere Referenten reflektieren 2005 über

## Heldentum und Diplomatie

Der Festredner, bekannt durch die Popularisierung der Philosophie in Rundfunk u. Fernsehen

### Prof. Dr. Wilhelm Vossenkuhl,

Ordinarius am Institut für Philosophie der Uni München, ein gebürtiger Hegauer aus Engen, wird sich diesem Generalthema in einer geistig spektakulären Art annähern. Er wird die Gäste des Wessenbergtages 2005 mit seinem Vortrag in besonderer Weise fesseln und begeistern.



Wilhelm Vossenkuhl

Zur Einführung in das Thema reflektiert der aus dem Mühlviertel in Oberösterreich stammende Philosoph **Dozent Dr. Hans Kraml** von der Uni. Innsbruck:

### Der Wurm in der Idee der Heldenpolitik.

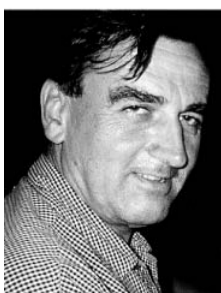
Anders als in vielen philosophiegeschichtlichen Darstellungen ist das 14. Jahrhundert eine der geistig regsten Phasen in der Geschichte des Abendlandes. In die Zeit von Albrecht II. und Johanna von Pfirt fällt das



Wilhelm v. Ockham

Gutachten eines Theologen für Ludwig den Bayern, das zur Auflösung der Ehe von Margareta Maultasch (1341) beitrug. Einer der bedeutendsten Denker in der Geschichte der westlichen Welt, **Wilhelm von Ockham** (+1347), steht zugleich an der Wurzel des Aufstiegs der habsburgischen Macht in der Ritterzeit einerseits, er bereitet aber andererseits die Grundlagen für die Enteroisierung der Politik.

Durch das ihm zugeschriebene Gutachten für Ludwig den Bayern in der Frage der Ehe der Margareta Maultasch ermöglicht er deren Scheidung von ihrem lothringischen Ehemann, was schlussendlich dazu führt, dass Tirol an die Habsburger fällt, zweifellos einer der Mosaiksteine in der Geschichte des Aufstiegs dieser Familie. Im Streit mit dem Papst entwickelte Ockham Grundzüge einer Theorie der Politik, in der Staat und Kirche getrennt sind und die Politik ausschließlich dem Schutz und Wohl der Menschen zu dienen hat. Die von ihm vertretene Trennung von Staat und Kirche und die Funktion der Politik zum Schutz und Wohl der Menschen lassen die Kritik an adeliger Herrschaft nicht mehr verstummen. Es dauert eine Weile, aber es zeigt sich doch ständig, dass willkürliche Machtentfaltung der Forderung nach vernünftiger Politik immer wieder nachgeben musste. Aus den Helden mussten Diplomaten werden, und wo sie diesen Wandel nicht schafften, beschworen sie Katastrophen herauf, wie es in der von den Habsburgern selbst so gerne beanspruchten Arthussage ausgemalt ist. Damit ist mitten in der hohen Zeit des Rittertums der Keim gelegt für eine Politik, in der keine Helden, sondern Diplomaten und Verwalter die entscheidende Rolle spielen.



Hans Kraml

des Rittertums der Keim gelegt für eine Politik, in der keine Helden, sondern Diplomaten und Verwalter die entscheidende Rolle spielen.

## ANTOINE DE REINACH HIRTZBACH

### Buchempfehlung

Die Familie von Reinach ist mit der Familie von Wessenberg in verschiedenen familiären und auch freundschaftlichen Beziehungen gewesen: 17. Jh: Beatrix von Wessenberg und A.M. Pauline von Reinach waren über Schenk von Stauffenberg verschwägert, die von Wessenberg und von Reinach waren im 16. u. 17. Jh Lehensträger von Rouffach und Lachapelle sous Rougemont, die Urgroßmutter mütterlicherseits von Johann Philipp und Ignaz Heinrich von Wessenberg war M. Josefa von Reinach, Domherr Franz Josef von Reinach förderte Ignaz Heinrich von Wessenberg, Karl von Reinach (Sohn von Antoine) war mit Johann von Wessenberg befreundet.

**ANTOINE DE REINACH  
HIRTZBACH**  
1741-1815

**de L'Ancien Régime à  
l'ordre nouveau**

Auteur: **Marc Glotz**

Marc Glotz, Vice-Präsident de la Société d'Histoire du Sundgau, membre du Comité de la Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace, suit depuis de longues années la famille de Reinach de Hirtzbach. La biographie d'Antoine de Reinach Hirtzbach permet de découvrir l'environnement d'un gentilhomme alsacien sous l'Ancien Régime.

La famille de Reinach-Hirtzbach est la dernière famille noble de Haute Alsace à vivre sur la terre de ses ancêtres. Elle s'est installée dans le Sundgau au Moyen Age, en provenance de Suisse. Les Reinach ont réussi à traverser la Révolution française sans trop de dommages, grâce à un personnage exceptionnel : Antoine de Reinach-Hirtzbach (1741-1815). Son monde bascule brutalement dans la Révolution : Le château de famille à Hirtzbach a été pillé le 30 juillet 1789. Antoine de Reinach-Hirtzbach a fait le choix de ne pas fuir. Il se plie aux nouvelles règles : le seigneur devenait «citoyen», le châtelain de Hirtz-

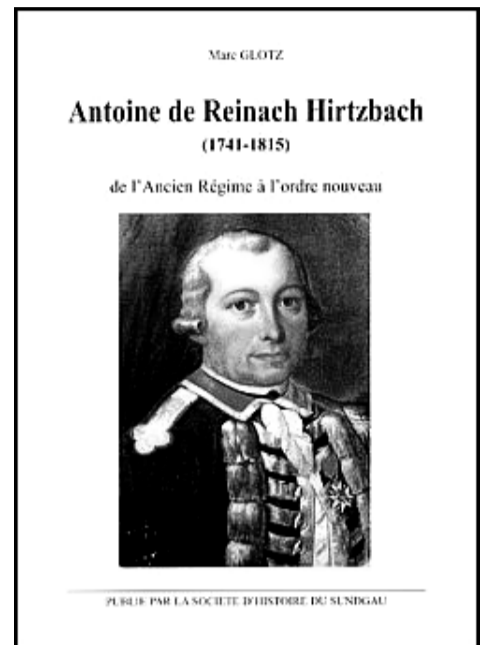
bach un simple habitant de la petite ville d'Altkirch, où il se fonde dans la population, devenant garde-vigne puis greffier chargé de l'état-civil, avant d'être révoqué à cause de l'émigration de plusieurs membres de sa famille.

Prix : 22€

(320 pages avec illustrations inédites en couleur).

See Rezenion:

www.sundgau-histoire.asso.fr/reinach.htm



## Wessenberg-Briefnachlass in Konstanz

Forschungsarbeit von PD. Dr. Christine Roll

Zu den Schätzen, die das Stadtarchiv Konstanz verwahrt, gehört - das ist lange bekannt - der umfangreiche, weit über 15 000 Stücke umfassende Briefnachlass des letzten Konstanzer Generalvikars und Bistumsverwesers **Ignaz Heinrich von Wessenberg, (1774-1860)**. Wie sich jetzt bei der systematischen Erschließung dieses Nachlasses ergibt, lässt sich daraus auch manche Einsicht in die Familiengeschichte der Wessenbergs gewinnen: Insgesamt ca. 300 Stücke Familienkorrespondenz enthält der Nachlass. Ganz überwiegend handelt es sich dabei natürlich um Briefe an Ignaz Heinrich - denn es ist ja sein Nachlass -, und zwar um Briefe von Verwandten seitens des Vaters wie der Mutter, einer geborenen Gräfin von Thurn-Valsassina.

Von besonderem Interesse sind die insgesamt ca. 200 Briefe der beiden Onkel, väterlicher- wie mütterlicherseits, **Alexander Franz von Wessenberg (1734-1805)** und **Benedikt Joseph von Thurn-Valsassina (1744-1825)**, denn beide waren nicht nur sehr gebildet, sondern auch wichtige Leute ihrer Zeit: Alexander Franz war Dompropst in Speyer und Domkustos in Worms, Benedikt Joseph Dompropst in Regensburg und zudem noch Gesandter seines Bischofs auf dem Immerwährenden Reichstag daselbst. Ihre Briefe an den jungen Ignaz Heinrich - übrigens zumeist französisch geschrieben - zeigen eine rege Anteilnahme an Studium und persönlicher Entwicklung der drei Wessenberg-Brüder; sie zeigen ferner jene für die Zeit so typische Verbindung von Privatem und Politischem, und sie zeigen nicht zuletzt, welche wichtige Rolle die Kontakte von Verwandten für die Karriere des jungen Domherrn Ignaz Heinrich spielte, gerade auch für seinen Aufstieg zum Konstanzer Generalvikar.

Von ganz anderer Art sind die Briefe der Schwestern an Ignaz Heinrich, vor allem die knapp 40 Briefe der jüngeren Schwester **Josephine (1779-1848)**. Auch sie sind durchgängig französisch geschrieben, beleuchten die Krise reichsadliger Lebensformen zu Beginn des 19. Jahrhunderts aber konsequent aus der innerfamiliären Perspektive. Letzteres gilt auch für die Briefe der Schwägerin Ger-

trude, geb. Mülhens, der Gattin Johann Philipps, einer Frankfurter Bankierstochter. Bemerkenswert erscheint, dass sich in der Wessenberg-Korrespondenz so viele Briefe von Angehörigen der nächsten und übernächsten Generation finden. Ignaz Heinrich von Wessenberg hat, so ergibt sich deutlich, eine zentrale Rolle für die Familie gespielt: Z.B. bemühte er sich, in dem Konflikt seines Bruders **Johann Philipp** mit dessen Sohn **Heinrich** ausgleichend zu wirken, und immer wieder wandte sich dessen Gattin **Ludovina** mit der Bitte um Rat an ihn oder rechtfertigte ihr Verhalten; zwei Briefe aus der Feder ihrer Kinder **Olga** und **Philipp Heinrich** sind ebenfalls erhalten. Alle Familienangehörigen, ob nun verheiratete **Boos-Waldeck** wie **Henriette**, die Tochter Johann Philipps, oder verheiratete **Mickwitz** wie **Adolphine** oder verheiratete **Minutoli** wie **Wolhardine** (Stieftöchter von Josephine v. W.), einigte der Wunsch, Ignaz Heinrich zu treffen oder wenigstens brieflich von seinem Intellekt und seinem Wissen zu profitieren und seinen Rat einzuholen. Man wollte ihm aber auch stets von sich selbst das Neueste mitteilen, sei es von der Familie, sei es über Kunstaustellungen, sei es über neue Bücher oder geplante Reisen. So wird man zusammenfassend sagen können:

Die Briefe der älteren Verwandten vermitteln weitere Aufschlüsse über die Wege von Protektion und Klientel im Alten Reich, die Briefe der Schwestern beleuchten die wichtige Rolle Ignaz Heinrichs für die Familie in der Umbruchzeit der Säkularisation und die Briefe der jüngeren Verwandten, vor allem der Nichten, auch der angeheirateten, spiegeln seine Stellung als moralische Instanz in der Familie: Auf sein Urteil wurde Wert gelegt. Die in jeder Hinsicht ergiebigen Briefe der Nichten, von denen eine in Berlin lebte, bringen zudem einen Hauch von gelebter Moderne in die Korrespondenz. Insgesamt lässt sich der Wandel von der Korrespondenz zwischen Angehörigen einer Reichsadelsfamilie in einer Krisen- und Umbruchszeit hin zu einer im Staatsdienst aus ökonomischen Zwängen arbeitenden Adelsfamilie an der Familienkorrespondenz gut nachvollziehen. Sie harrt nun der wissenschaftlichen Bearbeitung.

## Die Wessenberg-Psalmen

Schon in meiner Schulzeit war ich von den „Vesperpsalmen“, im damaligen „Freiburger Magnifikat“ sehr angetan, sie schienen mir so handlich und besser verständlich, als die bekannten Psalmen aus der Bibel. Sie wurden „Wessenberg-Psalmen“ genannt.

Mein Wissen um den einstigen Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg in Konstanz war aber damals in der mir im Schulunterricht zugekommenen Darstellung seines Wirkens eher negativ geprägt.

Erst in der Zeit meiner Berufsausbildung zur Gemeindefunktionärin und im Rahmen eines detaillierteren Geschichtsverständnisses begann ich meine Meinung über das Wirken von Ignaz Heinrich von Wessenberg zu korrigieren und fand sogar Parallelen zu den Erneuerungsbestrebungen in meiner - damals noch vorkonziliären - Zeit. Ich erkannte vor allem, dass eine Erneuerung in der liturgischen Sprache und Form sehr notwendig wäre.

Während eines Vesper-Gottesdienstes entdeckte ich plötzlich die „Wessenberg-Psalmen“ neu. Sie waren und wurden für mich ein Vorbild für die inhaltlich korrekte, aber doch freie Übertragung eines biblischen Textes (in diesem Falle ein Psalm) in das Sprachverständnis der Gegenwart. Was ist das Geheimnis?

Zunächst ist es die freie Formulierung und die verständliche Sprache. Manche Psalmen sind an den Text eines bestimmten Bibelpsalms angelehnt, andere wiederum sind ganz frei formuliert und für den Gebrauch an den großen liturgischen Festen angelegt.

Dann sind viele Psalmen ganz einfach in der Du-Form vorgegeben, so dass der Beter sich ohne Schwierigkeit im vertrauten Gespräch, im Lobpreis oder Dank vor Gott wieder findet. Dies hilft, Psalmen auch meditativ beten zu lernen.

Mit den „Wessenberg-Psalmen“ gelingt ein erster Zugang zum Verständnis des me-

ditierenden Psalmengesanges, das gesungen, rezitiert oder auch versweise meditativ wiederholend gesprochen werden kann. Dabei erschließt sich dem Beter oft ein „Wort“, das ihn persönlich betroffen macht oder aufhorchen lässt. Es ist ein Weg sehr persönlichen Betens, ein Hinfinden zum vertrauten „DUGOTT“.

Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg hat in einer von Umbruch geprägten Zeit mutig gehandelt. Es ist gut, dass es ihn gegeben hat. Ihm ging es und es geht immer - ob damals oder heute - in allen religiösen Reformen und Erneuerungen letztlich darum, den Wert und den Schatz des „alten, wahren Glaubensgutes“, den uns die apostolische Überlieferung schenkt, in „neue und verständliche Formen“ zu fassen und den Menschen von heute als Quelle des Lebens zugänglich zu machen.

Dr. M. Heribert Walter OSF  
Kloster Erlenbad/Sasbach

### Impressum

Der Wessenberg/ le Vesce-mont ist eine zweisprachige Sondernummer über die Arbeit der Wessenberg-Akademie. Das Leitbild der Akademie orientiert sich an der Förderung des grenzüberschreitenden Geschichtsbildes und der überregionalen Kulturleistung der Menschen in den historischen Wessenbergorten und Landschaften Europas. Dazu werden kulturelle Aktivitäten und Initiativen jeweils mit Menschen und Institutionen vor Ort durchgeführt. In diesem Zusammenhang werden die Ziele des Europarates im Sinne eines humanen Europas verfolgt. Organe dieser Organisation stehen mit der Akademie im Austausch. Es gibt keine statutarische Mitgliedschaft, alle Funktionen sind ehrenamtlich und unbezahlt. Die freien Mitglieder stehen in einer umfassenden Selbstständigkeit, ohne Verwaltung. Die Öffentlichkeit wird über Ziele und Schwerpunkte ständig über die website informiert.

©Wessenberg-Akademie,  
CH-5277 Hottwil/AG  
Mail:wess.akademie@gmx.de  
http://www.wessenberg.at

Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge sind in der Verantwortung der Verfasser! Bilder aus dem Wessenberg-Archiv oder von den Autoren sind urheberrechtlich geschützt.

Ausgabe Oktober 2004

Redaktionell verantwortlich:  
Prof. Mag. B. v. Wessenberg